

DZHW.

02 2021

BRIEF

Im Fokus

■ Bestimmte Studierendengruppen zeigen im digitalen Semester ein vergleichsweise hohes Stressempfinden: 80 Prozent der Studierenden mit Beeinträchtigung, 75 Prozent der Studierenden aus der COVID-19-Risikogruppe und 71 Prozent der Studierenden mit Kind waren im Sommersemester 2020 (sehr) stark gestresst. Diese Anteile sind im Vergleich zur Gesamtgruppe der befragten Studierenden (69 Prozent) überdurchschnittlich hoch.

■ Dies hängt auch mit den unterschiedlichen Studienbedingungen in der Corona-Pandemie zusammen. Insbesondere für Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung ist die Bewältigung von Prüfungsanforderungen schwieriger geworden.

■ Die flächendeckende Schließung von Schulen und Betreuungseinrichtungen hat die Vereinbarkeit von (häuslichem digitalem) Studium und Kinderbetreuung stark erschwert. Viele Studierende mit Kind berichten davon, dass ihre familiären Kontakte schwieriger geworden sind. Dies gilt auch für die familiäre Kontaktsituation von Studierenden mit Beeinträchtigung sowie Studierenden, die sich der COVID-19-Risikogruppe zurechnen.

■ Insbesondere Studierende aus der COVID-19-Risikogruppe und Studierende mit Beeinträchtigung haben häufiger Sorge, sich mit dem Coronavirus zu infizieren.

Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie: Vulnerable Studierendengruppen im Fokus

Zum Stressempfinden vulnerabler Studierendengruppen

Lena M. Zimmer, Markus Lörz, Anna Marczuk

Seit nunmehr einem Jahr ist das private und öffentliche Leben geprägt von der Corona-Pandemie. An den Hochschulen wurde die Digitalisierung der Lehre systematisch vorangetrieben (Lörz, Marczuk, Zimmer, Multrus, & Buchholz, 2020), die Studierenden haben ihre Lehr-, Lern- und Prüfungssituation zunehmend individuell gestaltet (Marczuk, Multrus, & Lörz, 2021) und die Kontaktbeschränkungen haben sich auch auf die finanzielle Situation von Studierenden ausgewirkt (Becker & Lörz, 2020). Bisherige Untersuchungen auf der auch hier genutzten Datenbasis konzentrierten sich vor allem auf Auswirkungen der Corona-Pandemie auf das Studium, wie etwa Studienabbruchintentionen (Lörz et al., 2020) oder eine Verlängerung der Studienzeit

(Becker & Lörz, 2020). Im Mittelpunkt standen dabei einzelne Studierendengruppen wie Studienanfänger*innen (Lörz et al., 2020), internationale Studierende oder Studierende aus Nicht-Akademikerfamilien (Becker & Lörz, 2020). Erste Ergebnisse aus weiteren Erhebungen deuten darauf hin, dass viele Studierende die aktuelle Situation aufgrund des erhöhten Workloads und der eingeschränkten Kontakte als belastend empfinden (Boros, Kiefel, & Schneijderberg, 2020). Zudem scheinen Symptome von Stress, Depressionen und Angst zugenommen zu haben (Aristovnik, Keržič, Ravšelj, Tomažević, & Umek, 2020; Islam, Barna, Raihan, Khan, & Hossain, 2020).

Vor diesem Hintergrund geht der vorliegende Beitrag der Frage nach, ob

Autor*innen



Dr. Lena M. Zimmer
zimmer@dzhw.eu



Dr. Markus Lörz,
loerz@dzhw.eu



Dr. Anna Marczuk,
anna.marczuk@uni-konstanz.de

Lena Zimmer und Markus Lörz sind wissenschaftliche Mitarbeiter*innen der Abteilung „Bildungsverläufe und Beschäftigung“ am DZHW. Anna Marczuk ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der AG Hochschulforschung an der Universität Konstanz.

Datengrundlage

An der Online-Befragung „Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie“ haben knapp 28.600 Studierende teilgenommen. Die Erhebung fand im Sommersemester 2020 statt (15. Juni bis 10. August 2020). Insgesamt wurden 23 Hochschulen auf Grundlage einer theoretisch begründeten Auswahl zur Befragung eingeladen und haben sich beteiligt. So konnten Studierende an Hochschulen unterschiedlichen Typs (Hochschulart, Fächerspektrum, regionale Verteilung) berücksichtigt werden. Die Befragung wurde in Kooperation zwischen dem DZHW und der AG Hochschulforschung der Universität Konstanz durchgeführt und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Praxispartner im Verbund ist das Deutsche Studentenwerk.

Studierendengruppen, die aufgrund bestimmter sozialer Merkmale – auch ohne Pandemie – als besonders vulnerabel gelten können, besonders unter den erschwerten Studienbedingungen leiden und im Sommersemester 2020 ein besonders hohes Stressempfinden zeigen.

Die Situation vulnerabler Studierendengruppen im Sommersemester 2020

Zur Identifikation der Studierendengruppen, die bezüglich Hochschulzugang (Müller, Pollak, Reimer, & Schindler, 2017), Studienerfolg (Lühe, Becker, Neumann, & Maaz, 2017) und Studienabbruch (Heublein et al., 2017) als besonders vulnerabel gelten, kann auf einen breiten Forschungsstand zurückgegriffen werden. Aktuelle Forschungsarbeiten konzentrieren sich dabei vor allem auf den familiären Bildungs- und Migrationshintergrund und weisen auf deutliche Benachteiligungen von *Studierenden aus Nicht-Akademikerfamilien* (Lörz, 2019; Bachsleitner, Neumann, Becker, & Maaz, 2020) sowie *internationalen Studierenden* (Thies & Falk, 2020) bzw. *Studierenden mit Migrationshintergrund* (Kristen, 2016) hin. Das Geschlecht von Studierenden rückt dann in den Mittelpunkt des Interesses, wenn es um den Studienerfolg von *Studierenden mit Kind* geht: So erhöht sich vor allem bei Studentinnen das Studienabbruchrisiko nach der Geburt eines Kindes (Lörz & Mühleck, 2019).

Neben diesen soziodemographischen Merkmalen richtet die aktuelle Forschung den Blick

zunehmend auf *Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen*. Auch diese Gruppe kann hinsichtlich Hochschulzugang und Studienerfolg als besonders gefährdet gelten (Kerst, 2016). Im Rahmen der aktuellen Pandemie rücken außerdem jene Studierenden in den Fokus, die sich der COVID-19-Risikogruppe zuordnen. Diese Gruppe muss unter regulären Umständen nicht zwangsläufig als vulnerabel gelten, hat aber in der aktuellen Situation ein höheres Risiko für einen schweren COVID-19-Krankheitsverlauf, beispielsweise aufgrund von vorhandenen Grunderkrankungen oder Schwangerschaft.

Vor diesem Hintergrund stehen im Folgenden *Studierende mit Kind*, *Studierende mit Beeinträchtigungen* sowie *Studierende aus der COVID-19-Risikogruppe* im Fokus: Wir betrachten verschiedene durch die Pandemie veränderte Rahmenbedingungen, um zu ermitteln, welche Gruppe stärker durch die verschlechterten Umstände betroffen ist.¹ Im Vordergrund stehen hierbei die veränderte Lernsituation, die für ein digitales Studium unterschiedlich geeigneten Lernbedingungen im eigenen Zuhause, die veränderten Kontaktmöglichkeiten sowie als psychologischer Faktor die Sorge vor einer Infektion mit dem Coronavirus. Zuletzt untersuchen wir, ob vulnerable Studierendengruppen sich gestresster fühlen.

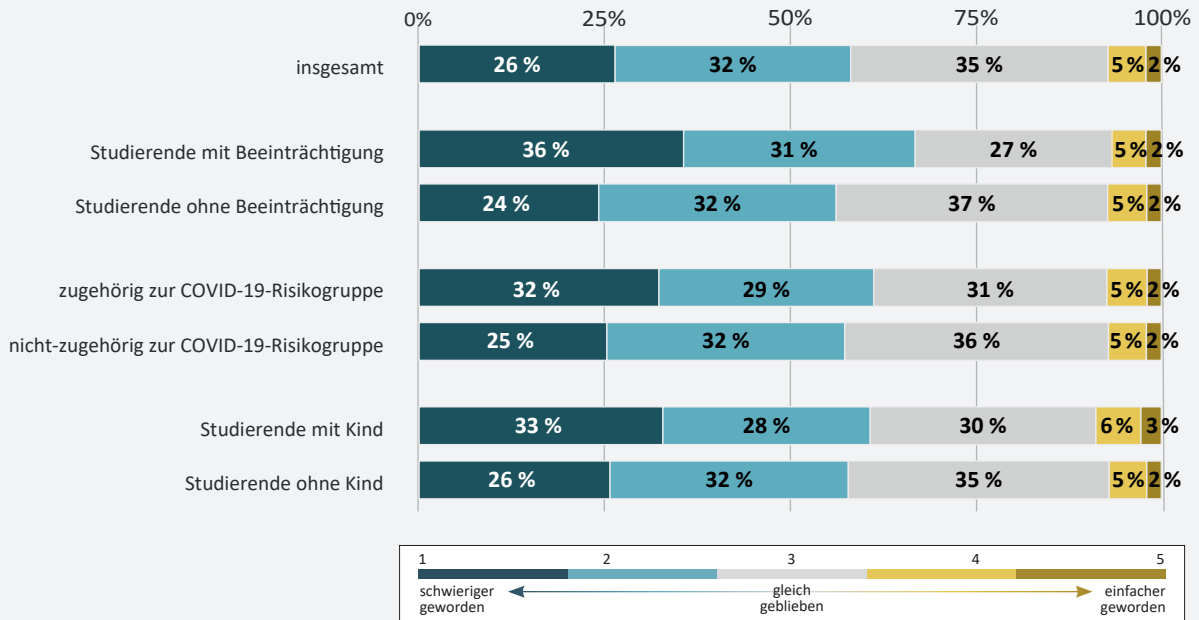
Lernsituation

Die Lernsituation an den Hochschulen hat sich im Sommersemester 2020 insbesondere hinsichtlich der Durchführung der Lehre, der individuellen Bewältigung des Lernstoffs sowie der Prüfungsbedingungen stark verändert. Nach Marczuk, Multrus und Lörz (2021) sehen die meisten Studierenden ihre Lernsituation im Sommersemester 2020 als verschlechtert an. Insbesondere die Bewältigung der Prüfungsanforderungen dürfte die Studierenden unter

¹ Die Gruppen definieren sich dabei wie folgt: Unter Studierende mit Kind fallen all jene Studierenden, die angaben, mindestens ein Kind zu haben. Die Gruppe der Studierenden mit Beeinträchtigung setzt sich zusammen aus Studierenden mit einer selbstzugeordneten körperlichen und/oder psychischen Beeinträchtigung, die sich nach eigener Angabe auch erschwerend auf das Studium auswirkt. Schließlich erfolgt die Identifikation der Studierenden aus der COVID-19-Risikogruppe über eine Selbstzuordnung zu dieser Gruppe.

Abb. 1: Vulnerable Studierendengruppen und die Bewältigung ihrer Prüfungsanforderungen im Sommersemester 2020

Inwiefern haben sich die folgenden Aspekte durch die Corona-Pandemie für Sie verändert?
Prüfungsanforderungen bewältigen



Quelle: Eigene Auswertungen auf Basis der gewichteten Daten der Studie „Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie“. N=25.703

den gegebenen Bedingungen in eine Stresssituation versetzen. Im Folgenden betrachten wir daher, inwieweit sich diese Bedingung im Sommersemester 2020 zwischen den verschiedenen Studierendengruppen unterscheidet. Die Studierenden wurden hierzu gebeten, auf einer fünfstufigen Skala anzugeben, inwieweit die Bewältigung der Prüfungsanforderungen durch die Corona-Pandemie einfacher oder schwieriger geworden ist.

Aus Abbildung 1 wird ersichtlich, dass im Schnitt 58 Prozent aller Studierenden von (eher) schwieriger gewordenen Prüfungsbedingungen berichten. Nur für einen kleinen Teil der Studierenden ist die Bewältigung der Prüfungsanforderungen (eher) einfacher geworden (7 Prozent). Bei Studierenden mit Kind sind es 9 Prozent. Das gibt vielleicht einen Hinweis darauf, dass digitale Lehre für manche Erziehenden eine Hilfe darstellt. Insbesondere für Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung ist die Bewältigung der Prüfungsanforderungen unter Corona-Bedingungen (eher) schwieriger (67 Prozent gegenüber 56 Prozent bei Studierenden ohne

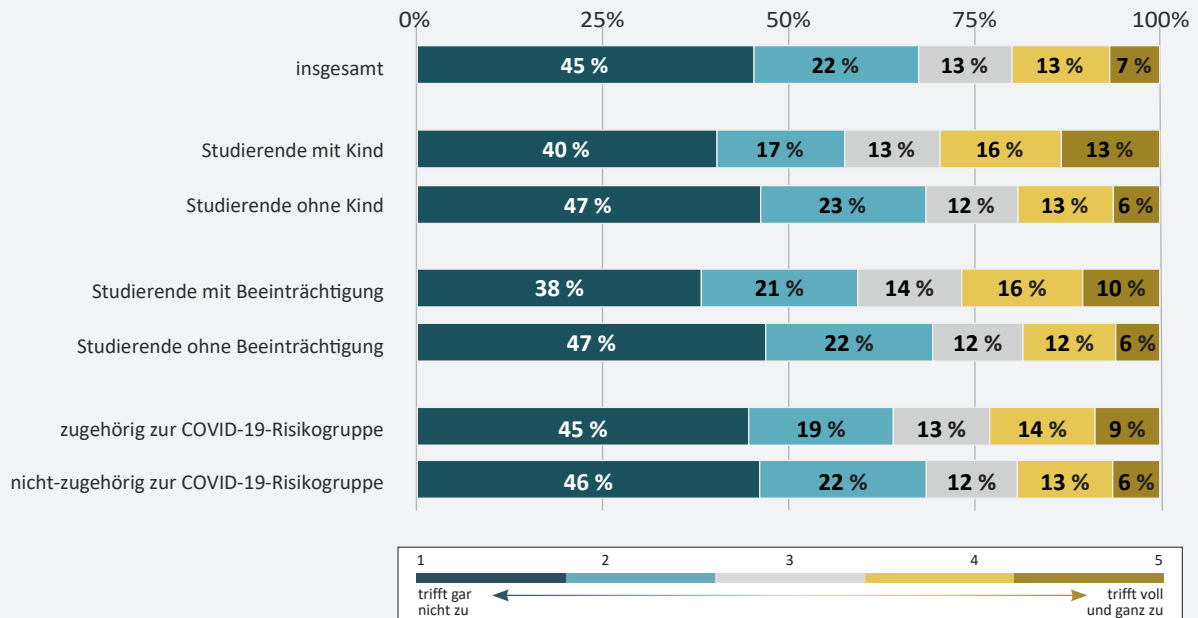
Beeinträchtigung). Auch Studierende mit Kind und Studierende, die sich der COVID-19-Risikogruppe zuordnen, schätzen die Bewältigung der Prüfungsanforderungen im Sommersemester 2020 als (eher) schwieriger ein (jeweils 61 Prozent). Auch diese Anteile sind im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe höher (57 bis 58 Prozent).

Digitale Lernbedingungen

Neben den veränderten Lehr- und Prüfungsbedingungen an den Hochschulen hängt die erfolgreiche Durchführung eines digitalen Studiums auch in hohem Maße von den Gegebenheiten im eigenen Zuhause ab. Sind die Rahmenbedingungen unzureichend – beispielsweise weil keine Rückzugsmöglichkeiten vorhanden sind oder der Rechner nicht die nötigen Anforderungen erfüllt – kann dies direkten Einfluss auf das Stressempfinden der Studierenden im Sommersemester 2020 haben. Nach Lörz et al. (2020) berichten zwar die meisten Studierenden, dass ihre Wohnsituation, die Internetverbindung und auch der eigene Rechner für viele

Abb. 2: Vulnerable Studierendengruppen und die Eignung ihrer Wohnsituation für digitale Lehrformate

Wenn Sie an Ihre bisherigen Erfahrungen mit digitaler Lehre denken: Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?
Meine Wohnsituation ist für viele Formen digitaler Lehre nicht geeignet.



Quelle: Eigene Auswertungen auf Basis der gewichteten Daten der Studie „Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie“. N=22.820

Formen digitaler Lehre geeignet sind. Dennoch kann sich die Wohnsituation in systematischer Weise zwischen den verschiedenen Studierendengruppen unterscheiden.

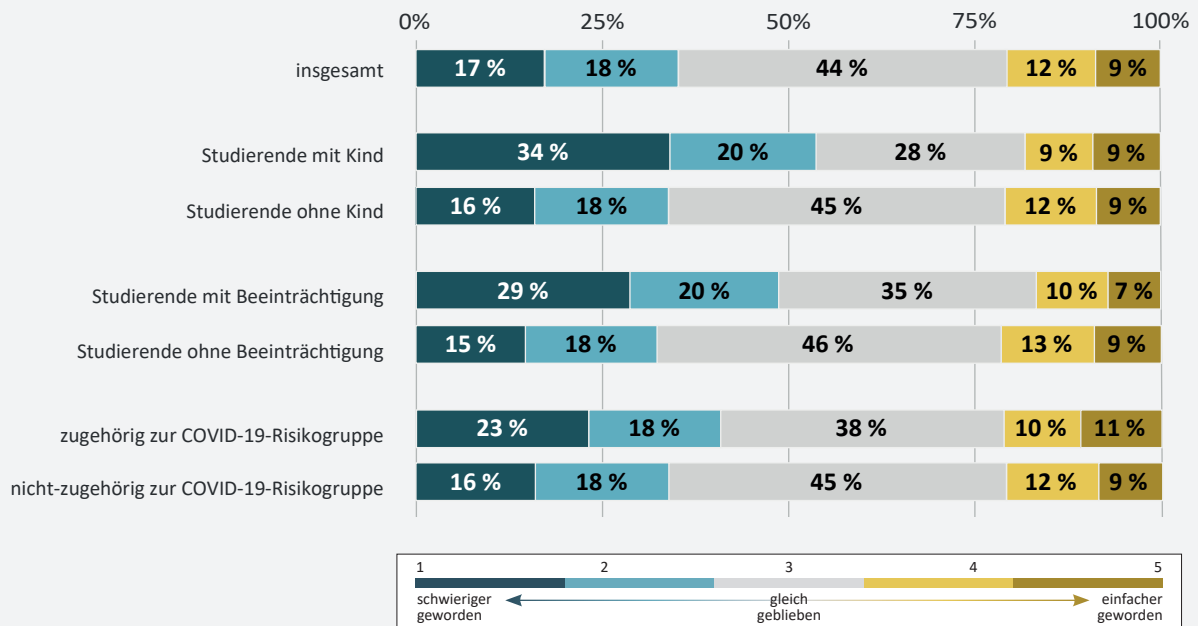
Der Blick auf Abbildung 2 macht deutlich, dass insbesondere Studierende mit Kind der Aussage (eher) zustimmen, dass ihre Wohnsituation für viele Formen digitaler Lehre ungeeignet ist (29 Prozent gegenüber 19 Prozent bei Studierenden ohne Kind). Die flächendeckende Schließung von Schulen und Betreuungseinrichtungen hat die Betreuungssituation zuhause und damit die Vereinbarkeit von häuslichem digitalem Studium und Kinderbetreuung in hohem Maße erschwert. Auffällig ist zudem, dass auch Studierende mit Beeinträchtigung vergleichsweise häufig berichten, dass ihre Wohnsituation für viele Formen digitaler Lehre ungeeignet sei (26 Prozent gegenüber 18 Prozent bei Studierenden ohne Beeinträchtigung). Die oft spezifischen Anforderungen von Studierenden mit Beeinträchtigung an ihre Lernumgebung sind in eigenen Zuhause demnach nicht immer erfüllt.

Kontaktsituation

Die Kontaktsituation von Studierenden umfasst auf der einen Seite Kontakte, die sich aus dem Studienkontext ergeben. Hierunter fällt insbesondere der soziale Austausch mit Lehrenden und Kommiliton*innen. Wie bereits Marczuk, Multrus und Lörz (2021) berichten, ist die Kontaktsituation an den Hochschulen im Sommersemester 2020 für die Studierenden insgesamt (eher) schwieriger geworden: Dies betrifft den allgemeinen Kontakt zu Kommiliton*innen, den Austausch in Lerngruppen und auch die Kommunikation mit Lehrenden. Die Kontaktsituation der Studierenden umfasst auf der anderen Seite aber auch ihre familiären Beziehungen. Gerade Studierende mit Kind, aber auch Studierende mit Beeinträchtigung sind zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums in vergleichsweise hohem Maße auf ein funktionierendes familiäres Netzwerk angewiesen. So wird die Betreuung der Kinder regelmäßig von Großeltern oder anderen Familienangehörigen übernommen (Middendorff, 2008). Auch für Studierende mit Beeinträchtigung gehören Familienangehörige zu

Abb. 3: Die familiären Beziehungen vulnerabler Studierendengruppen im Sommersemester 2020

Inwiefern haben sich die folgenden Aspekte durch die Corona-Pandemie für Sie verändert?
Beziehungen im familiären Umfeld



Quelle: Eigene Auswertungen auf Basis der gewichteten Daten der Studie „Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie“. N=26.240

den Hauptunterstützenden, unabhängig von der Form der Beeinträchtigung (Poskowsky, Heißenberg, Zaussinger, & Brenner, 2018). Stegbauer (2020) klassifiziert das Privileg, Kontakte reduzieren zu können, ohne Einschränkungen zu erleiden, als neue Ungleichheitsdimension, die erst durch die Corona-Pandemie sichtbar wird. Besonders Studierende mit Kind sowie Studierende mit Beeinträchtigung dürften von dieser neuen Dimension sozialer Ungleichheit betroffen sein.

Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, berichtet dementsprechend über die Hälfte der Studierenden mit Kind, dass ihre familiären Kontakte (eher) schwieriger geworden sind, während es unter den Studierenden ohne Kind gerade einmal ein Drittel ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich für die Gruppe der Studierenden mit Beeinträchtigung: Knapp 50 Prozent von ihnen klagen über (eher) schwieriger gewordene familiäre Beziehungen, unter den Studierenden ohne Beeinträchtigung liegt der Anteil hingegen bei einem Drittel. Auch Studierende aus der COVID-19-Risikogruppe geben mit 41 Prozent häufiger als Studierende der Nicht-Risikogruppe (34 Prozent) an,

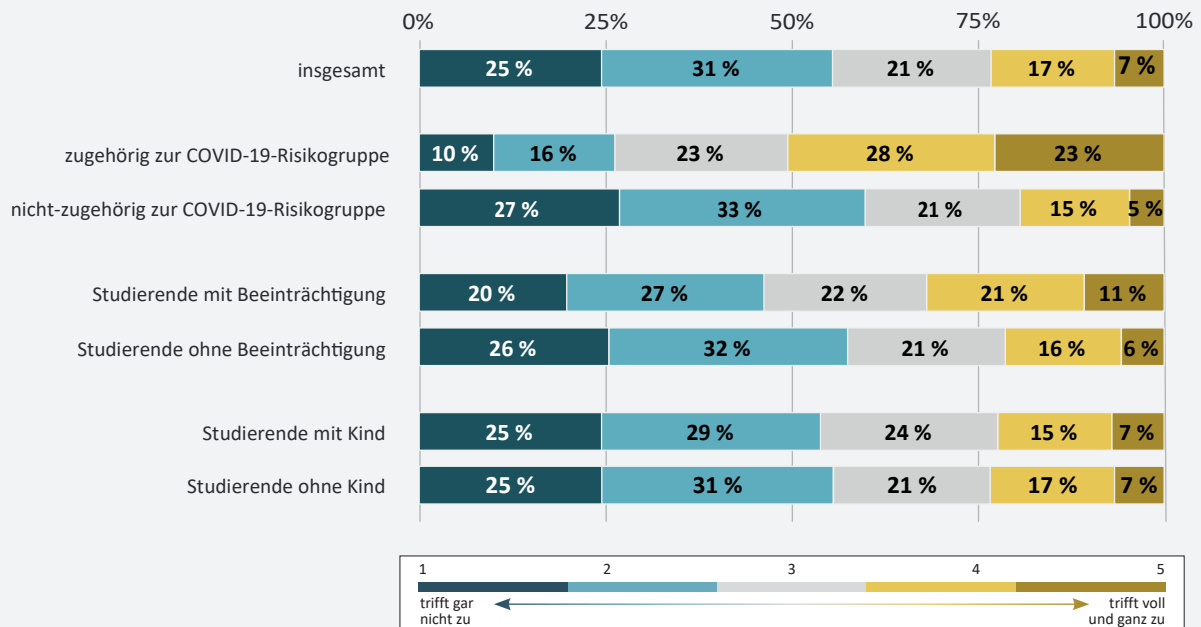
dass ihre familiären Beziehungen (eher) schwieriger geworden sind. Grund hierfür könnte eine konsequentere Umsetzung der Kontaktbeschränkungen sein.

Angst vor einer Infektion mit dem Coronavirus

Schließlich wird der Umgang der Studierenden mit der Corona-Pandemie betrachtet, wobei die Angst, sich mit dem Virus zu infizieren, im Fokus steht. Anzunehmen ist, dass die vulnerablen Studierendengruppen größere Angst vor einer Infektion haben und sich dies in ihrem Stressempfinden bemerkbar macht. Während sich die Sorge vor einer Infektion bei Studierenden mit Kind vor allem durch das erhöhte Infektionsrisiko über Kitas, Kindergärten und Schulen erklärt, sind es bei Studierenden mit Beeinträchtigung und vor allem bei Studierenden aus der COVID-19-Risikogruppe die ungleich höheren unmittelbaren gesundheitlichen (Langzeit)Risiken und damit verbundene biographische Sorgen, die eine Infektion potenziell verursachen kann.

Abb. 4: Vulnerable Studierendengruppen und ihre Angst vor einer Corona-Infektion

Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie: Wie sehr treffen die folgenden Aussagen Ihrer Meinung nach zu?
Ich habe Angst, mich mit dem Coronavirus zu infizieren.



Quelle: Eigene Auswertungen auf Basis der gewichteten Daten der Studie „Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie“. N=22.711

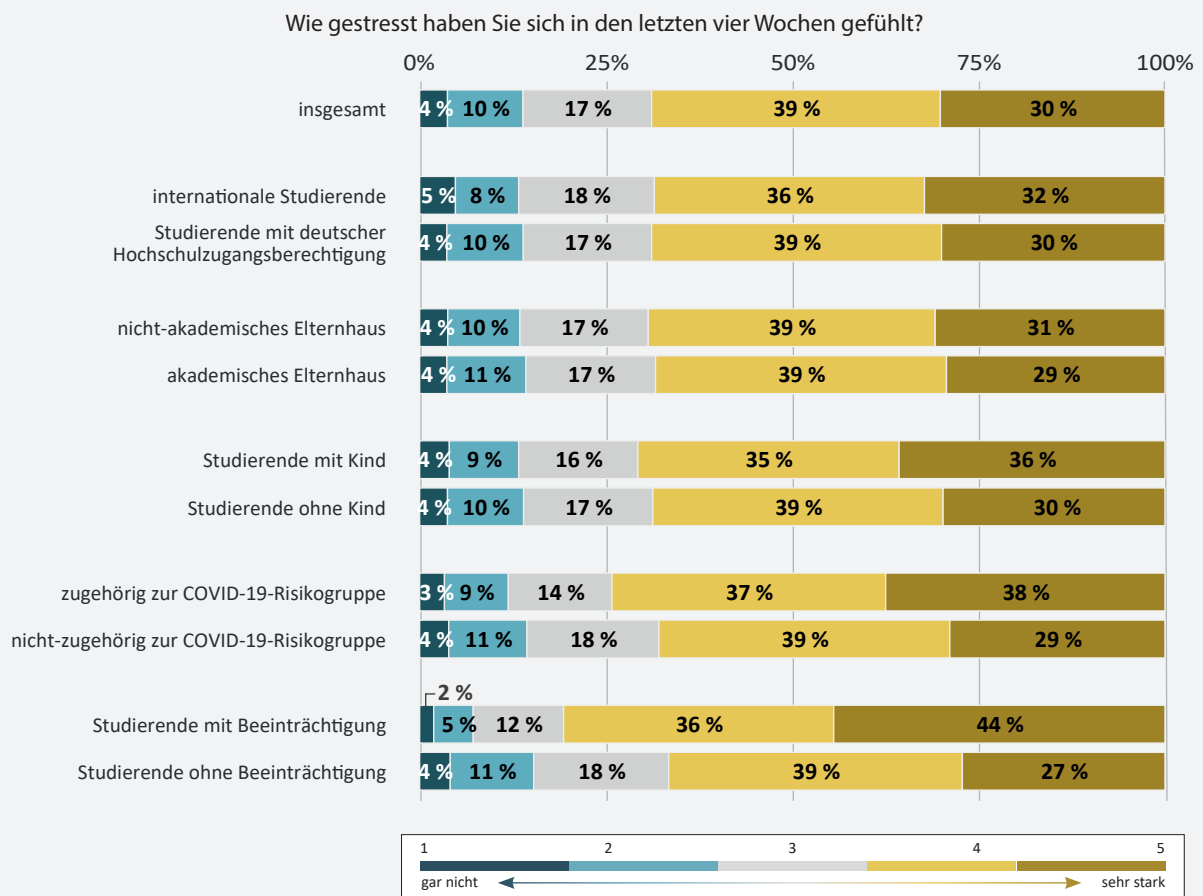
Die Studierenden wurden gebeten, die Aussage „Ich habe Angst, mich mit dem Coronavirus zu infizieren“ auf einer fünfstufigen Skala (von *trifft gar nicht zu* bis *trifft voll und ganz zu*) zu bewerten. Wie aus Abbildung 4 hervorgeht, haben insbesondere Studierende aus der COVID-19-Risikogruppe häufiger Sorge, sich zu infizieren: 51 Prozent von ihnen geben an, dass sie der Aussage (voll und ganz) zustimmen. Diese Anteile sind deutlich geringer bei Studierenden, die der Risikogruppe nicht zugehörig sind (20 Prozent). Eine ebenfalls höhere Infektionsangst zeigt sich bei Studierenden mit Beeinträchtigung (32 Prozent gegenüber 22 Prozent bei Studierenden ohne Beeinträchtigung). Jedoch finden sich keine klaren Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Kind. Offensichtlich gehen vor allem die potenziellen Auswirkungen einer Infektion mit einer höheren Infektionsangst einher.

Stressempfinden vulnerabler Studierendengruppen im Sommersemester 2020

In einem abschließenden Schritt soll der Blick nun auf potenzielle Konsequenzen gerichtet werden, die mit den dargestellten Rahmenbedingungen vulnerabler Studierendengruppen in Zeiten der Corona-Pandemie einhergehen können. In diesem Sinne wird überprüft, ob sich Studierendengruppen identifizieren lassen, die ihre Rahmenbedingungen im Sommersemester 2020 als besonders belastend wahrnehmen und ein erhöhtes Stressempfinden aufweisen.

Wie in Abbildung 5 deutlich wird, ist zum Zeitpunkt der Befragung – im Sommersemester 2020 – insbesondere bei Studierenden mit Kind und Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung sowie Studierenden der COVID-19-Risikogruppe das Stressempfinden vergleichsweise hoch. Vor allem bei den *gesundheitlich Beeinträchtigten* ist der Anteil derjenigen, die angeben, sich in den letzten vier Wochen stark oder sehr stark gestresst gefühlt zu haben, mit 80 Prozent ausgesprochen groß

Abb. 5: Das Stressempfinden vulnerabler Studierendengruppen im Sommersemester 2020



(unter den nicht-beeinträchtigten Studierenden liegt der Anteil bei 66 Prozent). Statistisch relevant ist auch das vergleichsweise hohe Stressempfinden von *Studierenden der COVID-19-Risikogruppe* (75 Prozent gegenüber 68 Prozent bei Studierenden, die sich der Risikogruppe nicht zuordnen) sowie – in deutlich abgeschwächter Form – von *Studierenden mit Kind* (71 Prozent gegenüber 69 Prozent bei Studierenden ohne Kind). Vernachlässigbar sind hingegen die Unterschiede im Stressempfinden zwischen internationalen Studierenden und Studierenden mit einer in Deutschland erworbenen Hochschulzugangsberechtigung² sowie zwischen Studierenden aus Akademiker- und Nicht-Akademikerfamilien. Zwar ist aus der vorliegenden Forschung

² Hierunter werden Studierende gefasst, die – unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit – ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben. Demgegenüber haben internationale Studierende ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben, führen ihren Bildungsweg aber mit einem Studium in Deutschland fort.

bekannt, dass sich gerade für die letzten beiden Gruppen die finanzielle Situation im Sommersemester 2020 deutlich verschlechtert hat (Becker & Lörz, 2020); dies hat aber offenbar keinen systematischen Einfluss auf ihr allgemeines Stressempfinden.

Fazit

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie haben gezeigt, dass Studierende mit Beeinträchtigung, Studierende mit Kind und solche, die der COVID-19-Risikogruppe angehören, im Sommersemester 2020 ein systematisch höheres Stressempfinden haben als ihre Vergleichsgruppen. Erste weiterführende Analysen deuten darauf hin, dass dieses höhere Stressempfinden mit den dargestellten unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Studierendengruppen zusammenhängt. So hat sich die Lage von Studierenden mit Kind im Sommersemester 2020 insbesondere

durch die für viele digitale Lehrformen ungeeignete Wohnsituation und die eingeschränkten familiären Beziehungen bzw. Unterstützungsnetzwerke verschlechtert. Für die Gruppe der Studierenden mit Beeinträchtigungen ist vor allem die Bewältigung der Prüfungsanforderungen schwieriger geworden. Zudem ist auch in dieser Gruppe der Anteil derjenigen vergleichsweise hoch, die angeben, dass ihre familiären Beziehungen bzw. Unterstützungsnetzwerke schwieriger geworden sind. Im Fall der Studierenden aus der COVID-19-Risikogruppe fällt die ausgeprägte Angst vor einer Infektion mit dem Coronavirus ins Auge, weniger dagegen die Lern- oder familiäre Situation.

Mit dem vorliegenden Beitrag wurde eine systematisch-vergleichende Analyse zur Lage verschiedener vulnerabler Studierendengruppen im Sommersemester 2020 vorgelegt und zudem das Augenmerk auf das Stressempfinden der Studierenden in Deutschland gerichtet. Im Vergleich zur Analyse direkter Auswirkungen auf das Studium, wie etwa Studienerfolg oder Studienabbruchintention, hat die Konzentration auf das Stressempfinden den Vorteil, dass hiermit bereits frühzeitig auf potenzielle Handlungsbedarfe aufmerksam gemacht werden kann. So kann das Stressempfinden gewissermaßen als Seismograph für sich abzeichnende studienbezogene Konsequenzen gelten. Die vergleichende Analyse der unterschiedlichen vulnerablen Studierendengruppen zeigt, dass das Stressempfinden nahezu aller untersuchten Gruppen im Vergleich zur Gesamtgruppe der befragten Studierenden erhöht ist.

Wenn Politik und Hochschulen den Bedürfnissen aller Studierendengruppen gerecht werden wollen, sind differenzierte Maßnahmen notwendig, die die besondere Lage jeder einzelnen Studierendengruppe einbeziehen. Finanzielle Unterstützungen – so zeigen die bisherigen Analysen der Daten der Online-Befragung „Studieren in Zeiten der Corona-Pandemie“ – helfen zwar vielen vulnerablen Studierendengruppen, wie etwa internationalen Studierenden oder Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus (Becker & Lörz, 2020). Aber finanzielle Zuschüsse nehmen Studierenden aus der

COVID-19-Risikogruppe beispielsweise nicht die Sorge, sich mit dem Coronavirus zu infizieren. Hier könnten ein überzeugendes Hygienekonzept an den Hochschulen und die konsequente Umsetzung deutlich effizientere Maßnahmen sein. Auch das Stressempfinden von Studierenden mit Beeinträchtigungen und Studierenden mit Kind resultiert aus ihrer jeweils besonderen Lage und erfordert ebenso an die spezifischen Gruppenbedarfe abgestimmte Maßnahmen. Die vorliegenden Analysen können hierfür als erste Grundlage dienen.

Literatur

- Aristovnik, A., Keržič, D., Ravšelj, D., Tomažević, N., & Umek, L. (2020). Impacts of the COVID-19 pandemic on life of higher education students: A global perspective. *Sustainability*, 12(20), 8438. doi: 10.3390/su1220843
- Bachsleitner, A., Neumann, M., Becker, M., & Maaz, K. (2020). Soziale Ungleichheit bei den Übergängen ins Studium und in die Promotion: Eine kumulative Betrachtung von sozialen Herkunftseffekten im nachschulischen Bildungsverlauf. *Soziale Welt* 71(3), 308-340. doi: 10.5771/0038-6073-2020-3-308
- Becker, K., & Lörz, M. (2020). *Studieren während der Corona-Pandemie: Die finanzielle Situation von Studierenden und mögliche Auswirkungen auf das Studium*. (DZHW Brief 09/2020). Hannover: DZHW. doi: 10.34878/2020.09.dzhw_brief
- Boros, N., Kiefel, K., & Schneijderberg, K. (2020). *Kurzbefragung der Studierenden: Gesamtbericht*. Freiburg: Universität Freiburg. <https://www.qmlehre.uni-freiburg.de/content-1/pdf-dokumente/berichte-befragungen/stu2020/stu2020-gesamtbericht>. Abruf: 10.02.2021.
- Heublein, U., Ebert, J., Hutzsch, C., Isleib, S., König, R., Richter, J., & Woisch, A. (2017). *Zwischen Studierwartungen und Studienwirklichkeit: Ursachen des Studienabbruchs, beruflicher Verbleib der Studienabbrecherinnen und Studienabbrecher und Entwicklung der Studienabbruchquote an deutschen Hochschulen*. (Forum Hochschule 1/2017). Hannover: DZHW. https://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201701.pdf. Abruf: 10.02.2021.
- Islam, A., Barna, S. D., Raihan, H., Khan, N. A., & Hossain, T. (2020). Depression and anxiety among university students during the COVID-19 pandemic in Bangladesh: A web-based cross-sectional survey. *PLoS ONE*, 15(8):1-12. doi: 10.1371/journal.pone.0238162
- Kerst, C. (2016). Studiererfahrungen beeinträchtigter Studierender: Ergebnisse des Konstanzer Studierendensurveys im Vergleich. In U. Klein (Hrsg.), *Inklusive Hochschule: Neue Perspektiven für Praxis und Forschung* (S. 136-15). Weinheim: Beltz Juventa. doi: 10.1007/s35834-018-0221-z
- Kristen, C. (2016). Migrationspezifische Ungleichheiten im deutschen Hochschulbereich. In C. Diehl, C. Hunkler, & C. Kristen (Hrsg.), *Ethnische Ungleichheiten im*

- Bildungsverlauf* (S. 643-668). Wiesbaden: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-04322-3_15
- Lörz, M. (2019). Intersektionalität im Hochschulbereich: In welchen Bildungsphasen bestehen soziale Ungleichheiten nach Migrationshintergrund, Geschlecht und sozialer Herkunft – und inwieweit zeigen sich Interaktionseffekte? *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 22(1), 101-124. doi: 10.1007/s11618-019-00885-1
- Lörz, M., & Mühleck, K. (2019). Gender differences in higher education from a life course perspective: Transitions and social selectivity between upper secondary school and first post-doc position. *Higher Education*, 77(3), 381-402. doi: 10.1007/s10734-018-0273-y
- Lörz, M., Marczuk, A., Zimmer, L., Multrus, F., & Buchholz, S. (2020). *Studieren unter Corona-Bedingungen: Studierende bewerten das erste Digitalsemester*. (DZHW Brief 5/2020). Hannover: DZHW. doi: 10.34878/2020.05.dzhw_brief
- Lühe, J., Becker, M., Neumann, M., & Maaz, K. (2017). Geschlechtsspezifische Leistungsunterschiede in Abhängigkeit der sozialen Herkunft. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 20(3), 499-519. doi: 10.1007/s11618-016-0720-4
- Marczuk, A., Multrus, F., & Lörz, M. (2021). *Die Studiensituation in der Corona-Pandemie: Auswirkungen der Digitalisierung auf die Lern- und Kontaktsituation von Studierenden*. (DZHW Brief 01/2021). Hannover: DZHW. doi: 10.34878/2021.01.dzhw_brief
- Middendorff, E. (2008). *Studieren mit Kind: Ergebnisse der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch HIS Hochschul-Informationssystem*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Müller, W., Pollak, R., Reimer, D., & Schindler, S. (2017). Hochschulbildung und soziale Ungleichheit. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 309-358). Wiesbaden: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-15272-7_11
- Poskowsky, J., Heißenberg, S., Zaussinger, S., & Brenner, J. (2018). *Beeinträchtigt studieren – best2: Datenerhebung zur Situation Studierender mit Behinderung und chronischer Krankheit 2016/17*. Berlin: Deutsches Studentenwerk.
- Stegbauer, C. (2020). Netzwerkungleichheit, die Verbreitung des Virus und wer in Gefahr ist. In C. Stegbauer & I. Clemens (Hrsg.), *Corona-Netzwerke: Gesellschaft im Zeichen des Virus* (S. 15-26). Wiesbaden: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-31394-4
- Thies, T., & Falk, S. (2020). Der Einfluss der Bildungsherkunft auf die Studienabbruchintention von internationalen Studierenden im ersten Studienjahr. In M. Jungbauer-Gans & A. Gottburgsen (Hrsg.), *Migration, Mobilität und soziale Ungleichheit in der Hochschulbildung* (S. 137-167). Wiesbaden: Springer VS. doi: 10.1007/978-3-658-31694-5_6

Die diesem DZHW-Brief zugrundeliegende Studie wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert (Förderkennzeichen M530900). Das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) trägt die Verantwortung für den Inhalt.



Impressum

Deutsches Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)

Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960 | info@dzhw.eu

Geschäftsführung: Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans, Karen Schlüter

Vorsitzender des Aufsichtsrats: Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht: Amtsgericht Hannover | B 210251

Redaktionell verantwortlich: Dr. Markus Lörz

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung
– Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0
Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-SA)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>

